



Paul Reich

Schloss Dätzingen

Galerie Schlichtenmaier

GS

- 1925 am 3. September in Aue (Sachsen) geboren
- 1946–51 Ausbildung zum Pädagogen. Lehrt in Aue an der Volksschule und später am Gymnasium als Kunsterzieher. Daneben Betätigung als Holzschnitzer und Bildhauer.
- 1949 Preis der Stadt Dresden für Bildschnitzerei
- 1951–54 Arbeitet als frei schaffender Bildhauer in Aue. Begegnung und Freundschaft mit dem Maler Otto Müller-Eibenstock
- 1954 Flucht in die Bundesrepublik Deutschland
- 1954–60 Studium an der Staatlichen Akademie der Bildenden Künste Stuttgart als Meisterschüler von Peter Otto Heim. Arbeit und Lehrarbeit in der Werkstatt von Gießmeister Herbert Heinzl
- 1954 Es entstehen die ersten farbige Reliefs und Plastiken in Gips
- 1957–60 Es entstehen Güsse in Buntmetallen
- 1958 Heirat mit der 1956 aus der DDR nachgekommenen Erika Seidel
- 1959 Erhält den Preis »Neue Generation« in Hannover. Erste Einzelausstellung in der Galerie Müller, Stuttgart. Mitglied im Künstlerbund Baden-Württemberg
- 1960 Beginn der Lichtplastiken in Metall, Glas und Stein
- 1960/61 Mitglied im Deutschen Künstlerbund
- 1961 Niederlassung als freischaffender Künstler in Renningen bei Leonberg
- 1964–84 Schwerpunktmäßige Arbeit für Kunst im öffentlichen Raum, vor allem Brunnen- und Architekturgestaltung: 1967 Leverkusen: Architekturplastik »Lichttor«; 1971/72 Duisburg: Architekturplastik »Lichtschach«; 1974/78 Stuttgart-Büsnau (Universität): Wassergestaltung; 1978 Böblingen (Altenheim): Brunnengestaltung »Wasserharfe«; 1983/84 Heilbronn, Fachhochschule: Brunnengestaltung
- 1968/69 Beschäftigung mit Spieltheorien und bildnerischen Denkmodellen: »Raumschach« und »Zahlenkipf«
- 1970 Teilnahme an der 35. Biennale in Venedig im internationalen Pavillon mit dem »Raumschach«
- 1974 Entwürfe für bildnerische Klöppeleien von Erika Reich
- 1978 Niederlassung und Bezug eines größeren Ateliers in Heilbronn
- 1983 Beginn des naturwissenschaftlichen Forschens und Arbeitens in der Paläontologie
- 1985 Ehrengast der Villa Massimo, Rom. Allmähliche Beendigung der Bildhauerei aufgrund einer schweren Erkrankung der Atemorgane.
- 1994 Niederlassung in Mariapfarr im Salzburger Land (Österreich)
- 2009 Am 10. Juni in Maria Pfarr (Salzburger Land) gestorben

Arbeiten in öffentlichem Besitz

Stadt Leverkusen; Stadt Duisburg; Wilhelm Lehbruck Museum, Duisburg; Stadt Nürnberg; Kunsthalle Nürnberg; Land Baden-Württemberg; Stadt Caracas, Venezuela; Staatsgalerie Stuttgart; Kunstmuseum Stuttgart; Stadt Heilbronn; Städtische Museen Heilbronn; Kunsthalle Mannheim

Zur Eröffnung der Ausstellung

Paul Reich

Raum – Licht – Strategien

am Sonntag, dem 18. Oktober 2015, um 11 Uhr
laden wir Sie und Ihre Freunde sehr herzlich
nach Schloss Dätzingen ein.

Es spricht Kay Kromeier.

Die Galerie ist am 18. Oktober bis 15 Uhr geöffnet.

Zur Ausstellung erscheint ein Katalog.

Informationen zur Ausstellung finden Sie auch auf unserer Homepage.
Besuchen Sie dazu die **ONLINE**AUSSTELLUNG unter: www.schlichtenmaier.de

Titelbild

Lichtschach III a/73, 1973

Stein, Stahl, Glas

75 x 90 x 75



xo/61
Reliefplastik, 1961
Stein, Bronze, Glas
78 x 86 x 19 cm

Bildnerische Problemideen entstehen im bildnerischen Evolutionsprozess

Am Ausgangspunkt von Paul Reichs bildnerischem Schaffen steht die Blütezeit des Informel. Deshalb führte ihn seine Entwicklung als experimentierfreudiger Student an der Stuttgarter Kunstakademie, wie die seiner Bildhauerkollegen Emil Cimiotti und Otto Herbert Hajek, zur Überwindung bisheriger Konventionen. Im Atelier des Gießermeisters Herbert Heinzl entstanden Bronzegüsse, die vor allem durch die Auflösung des Kernvolumens und der von Reich seit 1957 gezielt angestrebten Raumpunktierung bestimmt wurden, in einem Prozess, der sich im Grunde über sein gesamtes Werk hinzieht. Er selbst wies mit Nachdruck darauf hin, dass seine Arbeiten von keiner »informellen« Gestaltungsabsicht geprägt sind. Deshalb stellte der Kunsthistoriker Kurt Leonhard 1961 zu Recht fest: »Es handelt sich nicht um etwa das, was man gemeinhin »informell« nennt. Das tektonische Prinzip und die organische Einheit sind für Reich unerlässliche Voraussetzungen« – und er weist bereits am Anfang von Reichs Entwicklung darauf hin, dass bei ihm



Zm/61
Relief, 1961
Stein, Bronze, Glas
65 x 82 x 16 cm

jede plastische Komposition immer in die logische Kette seiner bildnerischen Problemideen eingelagert ist.

Reich folgte mit dieser Intention, die einengende Gesetzmäßigkeiten oder Reglementierungen außer Kraft setzt und klassische Traditionen hinter sich lässt, in der Zergliederung seiner Formen in gewisser Weise noch formalen Gestaltungsabsichten des Informel. Mit seiner Motivation der unaufhörlichen Veränderung in der Kunst lehnt er jedoch jegliche Stilbildung ab. Sein wichtigstes Ziel war, konventionelle Formulierungen zu durchbrechen, indem er seine im Aufbau additiv komponierten Plastiken, zunächst in Bronze und später dann mit der Verbindung von Bronze, Acrylglas und Kunststein, permanent veränderte. Damit überwand er das klassische Formprinzip, indem er der Skulptur in ihrem plastischen Gedanken eine andere Dimension gab und mit den von ihm bevorzugten Materialien das plastische Volumen auflöste.

Den mit der Kunst der 1950er und 1960er Jahre verbundenen Materialkult lehnt Reich entschieden ab. Die Verwendung der von ihm ausgewählten Materialien, zunächst in Buntmetallen und später dann mit der Einbeziehung von Glas



Lichtschach II/72
Relief, 1972
Stein, Stahl, Glas
91 x 94 x 11 cm

und Stein, veranlasste ihn, die Entmaterialisierung des Materials und vor allem, wie er es ausdrückt, »die Vergeistigung der Materialien« anzustreben. Die auffällige Zergliederung der Bronzegüsse, denen eigentlich eine »Schwere« eigen ist im Gegensatz zur »leichten« Transparenz des lichtdurchlässigen Acrylglases, bewegte ihn dazu, im »Geistigen«, wonach der Mensch strebt, das Ziel künstlerischer Arbeit zu erkennen. Er sieht in diesem Anspruch durchaus eine »Ästhetisierung des Materials«, in der er eine wichtige Intention des Bauhauses erkennt. Dort entstanden aus Materialien neue Kunstauffassungen.

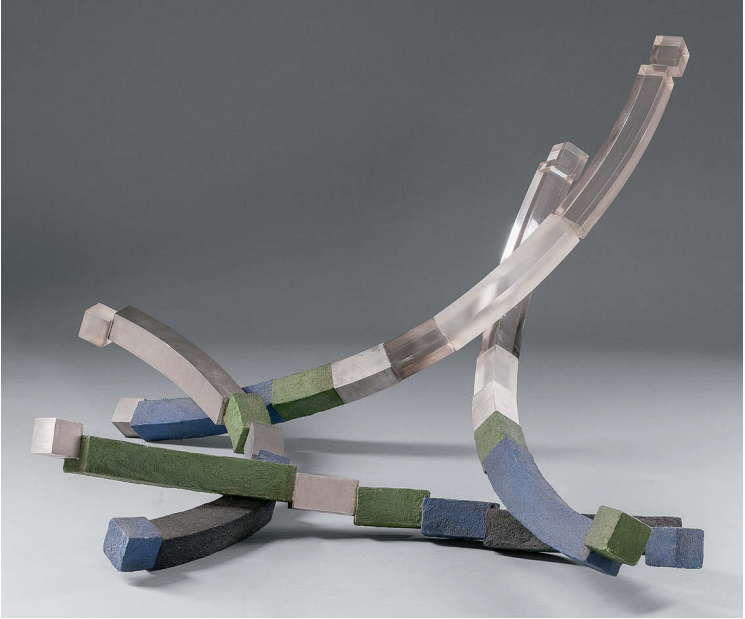
Reich spricht in diesem Zusammenhang von seinem Interesse, »etwas zu schaffen, was er selbst noch nicht gesehen hatte«. Diese Zielsetzung steht in seinem Werkprozess grundsätzlich mit seiner künstlerischen Grundeinstellung in einem engem Zusammenhang, wenn er sagt: »Kunst strengt an! Die Erzeugung von dekorativem Wohlbefinden ist ein künstlerischer Missbrauch, um der Gesellschaft zu gefallen. Vielmehr ist für den guten Künstler Unvernunft das Charakteristische. Deshalb muss der Künstler wider die Vernunft verstoßen, noch und noch. Er muss erregen und er muss sich aufregen«. Diese Worte charakterisieren in beeindruck-



Lichtkette m.B./78
Relief, 1978
Stein, Stahl, Glas
20–35 × 160 cm

kender Weise Reichs persönliches Engagement, wie er in seine Werke Kraft und Energie investiert hat, wie er selbst sagte, sich in seine Arbeiten verliebt und im Zustand starker Erregung daran gearbeitet habe, allein auf sich gestellt, schonungslos seine Gesundheit gefährdend. Der Blick in Reichs Bibliothek bestätigt seinen von ihm formulierten Anspruch, dass der Künstler belesen in Geschichte, Kunst und Philosophie sein muss. Daraus erfolgt sein Postulat, dass der Künstler kein naiver Philosoph sein sollte – er kann jedoch Denkanstöße geben. In dieser Einstellung erkennen die Freunde von Paul Reich und Personen, denen er begegnete, den diskussionsfreudigen und kritischen Partner wieder.

Die Annäherung an das plastische Werk von Paul Reich erfolgt am besten über seine eigenen Worte: »Fließendes Metall beim Modellieren sehen, im Dienen beherrschen, den Fluss organisch lenken, im Guss freiwerdende Kräfte zu ästhetischen Raumvorstellungen steigern – erkannter Zufall, verhindertes Chaos. Ein ästhetischer Willensakt voller Abenteuer, verwandt der Mathematik, verwandt der Musik. Den Raum punktieren, Töne setzen, die Polarität rhythmisch durchdringen, verzahntes Hell und Dunkel gleich ›gut und böse«. Elementare Kausalität



Lichtkette/80
»Hügelkulminante«, 1980
Stein, Stahl, Glas
60 × 108 × 102 cm

einer uralten Spieldosenwalze.« Diese Gedanken, die Paul Reich 1959 anlässlich seiner ersten Ausstellung in der Galerie Müller in Stuttgart in der dazu erschienenen Broschüre einfließen ließ, erklären sehr wirkungsvoll sein anfängliches bildnerisches Streben. Diese Gestaltungsprobleme durchziehen, wie eine Konstante, sein Werk. 1969 formuliert Reich seine Gedanken zum plastischen Raumerlebnis noch präziser und entschlossener: »Bildnerische Produkte sind bildnerische Denkbeispiele, sind strategische Spiele mit Masse und Licht als Seinsreflexionen«.

Bei den bis 1960 entstandenen Bronzegüssen steht Reich noch ganz im Bann von experimentell motivierter Neugier und vor allem dem Drang, seine plastischen Formungen allein durch Brennen, Erhitzen und Schmelzen des Metalls zu gestalten und die Gesamtform bis ins Filigrane auszubreiten. Seitdem setzt er mit der Verschmelzung von unterschiedlichen Materialien wie Stein, Bronze und Glas diesen Weg mit diesen heterogenen Werkstoffen fort, der ihn zu einer überraschenden neuen Bildsprache führt. Die schlackig wirkenden Formen aus Stein und Kunststoff verbinden sich nahtlos mit dem Bronzeguss, der in seiner verästelten Ausbreitung das ebenfalls bis zum Schmelzpunkt erhitzte Acrylglas mit einbe-



Lichtkette III/80
»Rebhommage«, 1980
Stein, Stahl, Glas
81 x 85 x 50 cm

zieht. Mit unterschiedlichen Materialien wird die gemeinsame Vorstellung der plastischen Form und der Verformung des Materials gefunden, in einem bildnerischen Prozess, in dem Zufall und Absicht eng miteinander zusammenhängen. Der Schweißbrenner wird zum wichtigen Werkzeug für plastische Verformung, Verfärbung, Verschmelzung des Materials.

Die Grundlage für Reichs weitere unverwechselbare Formsprache blieben weiterhin die Materialien Metall, Glas und Stein. Aus geometrischen Körpern, Quadraten, Würfeln und rechteckigen Stäben aus eingefärbten Gusssteinen, getöntem Acrylglas und Stahl entstanden die Plastiken im Gefüge von räumlichen Konstruktionen in geschwungenen und geometrischen Linien, seit 1965 auch als Architektur- und Brunnengestaltungen im öffentlichen Raum. Die Wirkung von Licht und Wasser entfaltet sich zu einem reichen Spiel auf der Oberfläche der verschiedenen Materialien, assoziiert sowohl Rhythmik als auch Energie, symbolisiert sogar die Kräfte der Natur. Mit dem »Lichtschatz« beginnt das Spiel mit der Sensibilisierung der Transparenz und Reflektion von Licht. Logik und Berechnung fließen in die Strukturierung des plastischen Raums ein. Harry Schichtenmaier



HSs II/63
1963
Stein, Messing, Glas
56 x 66 x 22 cm

Galerie Schlichtenmaier oHG

Schloss Dätzingen 71120 Grafenau
Telefon 07033 / 41 39 4 Telefax 44 92 3
www.schlichtenmaier.de
schloss@galerie-schlichtenmaier.de

Paul Reich

Ausstellungsdauer
18. Oktober bis 21. November 2015

Öffnungszeiten
Dienstag bis Freitag 11–18.30 Uhr
Samstag 11–16 Uhr und nach Vereinbarung